

## Das Ehrenamt

Interview mit Marcel Erlinghagen

Akademiengruppe Altern-in-Deutschland.de, Mai 2009



### **Dr. habil. Marcel Erlinghagen**

Soziologe an der Universität Duisburg-Essen am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften Institut für Soziologie. Hat zurzeit eine Lehrstuhlvertretung für Empirische Sozialstrukturanalyse inne.

*Welche Bedeutung hat das freiwillige Engagement alter Menschen nach der Erwerbsphase für die Gesellschaft?*

Freiwilliges Engagement von Älteren zeigt sich in vielfältiger Form und mit unterschiedlichen Inhalten. Hierzu zählt z.B. die ehrenamtliche Beratung von Jugendlichen, die Ausbildungsplätze suchen, das Engagement in Nachbarschaft oder Kirchengemeinde, die Betreuung von Enkelkindern aber auch die Pflege von kranken oder behinderten Familienangehörigen. Diese unentgeltlichen Leistungen Älterer tragen direkt zur Verbesserung der Lebensqualität nicht nur der Hilfeempfänger, sondern auch zum gesellschaftlichen Wohlstand insgesamt bei.

*Welchen Nutzen haben die sozial engagierten Senioren selbst von ihrem unbezahlten Engagement? Fehlen Modelle, wie man Arbeit und Ruhestand verbinden kann?*

Es gibt eine Reihe positiver Effekte der Beteiligung an „Freiwilligenarbeit“ für die Helfenden selbst. Hierzu zählen insbesondere eine Verbesserung des Gesundheitszustandes sowie die Vermeidung von sozialer Isolation. Gerade diese beiden Punkte sind mit zunehmendem Alter wichtig, weshalb soziales Engagement gerade für Ruheständler interessant sein kann. Jedoch ist dabei immer zu bedenken: Soziales Engagement ist nicht voraussetzungslos. Die Beteiligung an „Freiwilligenarbeit“ ist insbesondere bei gut ausgebildeten, gesunden und bereits sozial eingebundenen Menschen am höchsten. Das Engagement im Ruhestand ist außerdem weniger eine Frage frei verfügbarer Zeit, sondern Ruheständler setzen verstärkt ihre sozialen Aktivitäten fort, die sie bereits in jüngeren Jahren ausgeübt haben. Insofern ist die beste Politik zur Stimulierung gesellschaftlicher Partizipation im Alter weniger die Finanzierung seniorenbezogener Aktivierungsprogramme als vielmehr eine qualitativ hochwertige Bildungs- und Gesundheitspolitik, die jüngere *und* ältere Menschen befähigt, sich entsprechend ihrer Talente und Interessen in ihrem gesamten Lebensverlauf gesellschaftlich zu engagie-

ren. Soziales Engagement braucht daher geeignete Rahmenbedingungen, die staatlicherseits bereitgestellt werden müssen.

Zu bedenken ist auch, dass die Helfenden vor allem dann von ihrem Engagement profitieren, wenn die zeitliche Intensität und die psychische Belastung nicht zu hoch sind. Verstärkte Depressionsraten bei pflegenden Angehörigen sind ein Warnsignal, das Potential unbezahlter Arbeit gerade von Älteren nicht zu überschätzen. Hier wird auch deutlich: Freiwilligenarbeit kann weder individuell noch gesamtgesellschaftlich ein Ersatz für bezahlte professionelle Hilfe sein.

Schließlich ist vor einer Überbetonung des Leitbildes des „Produktiven Alterns“ zu warnen. Eine Wertschätzung unbezahlter Freiwilligenarbeit darf keinesfalls zu einer Stigmatisierung der Nicht-Aktiven führen, die – aus welchen Gründen auch immer – nicht sozial aktiv sein können oder wollen.

*Gibt es Felder, in denen das Engagement besonders sinnvoll ist und solche, in denen Arbeiten eher professionalisiert werden sollten?*

Es ist wichtig zu verstehen, dass eine zunehmende Professionalisierung und eine wachsende Bürgerbeteiligung sich nicht ausschließen, sondern vielfach sogar bedingen. Das Beispiel der Pflege macht dies besonders deutlich. Auf der einen Seite wollen viele Angehörige gerne ihre kranken und pflegebedürftigen Familienmitglieder versorgen. Die emotionale Wärme und Nähe, die Familie oder Freunde im Rahmen von Pflegetätigkeiten bieten können, ist kaum durch professionelle Kräfte zu gewährleisten. Diese positiven Elemente unbezahlter Hilfeleistungen können jedoch nur erzielt werden, wenn Freiwilligenarbeit nicht zu einer Überbeanspruchung der Helfenden führt. Daher ist ein Baustein zur Lösung des sich aufgrund des demographischen Wandels abzeichnenden Pflegeproblems eindeutig im massiven Ausbau professioneller Pflegedienstleistungen zu sehen. Ähnliches gilt für eine Vielzahl anderer sozialpolitischer Felder. Eine zunehmende Professionalisierung sozialer Dienstleistungen bedeutet nämlich nicht die Verdrängung freiwilligen sozialen Engagements, sondern macht diese häufig erst möglich. Dies heißt aber auch, dass offenen oder versteckten Hoffnungen, durch unbezahlte Arbeit von Jüngeren und Älteren Sozialausgaben kurzfristig einsparen zu können, eine klare Absage zu erteilen ist.